

*„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Joh 12,24)*

Liebe Gemeindemitglieder,

mit diesem Wochenspruch richte ich mich heute schriftlich an Sie. Die aktuelle Situation fordert uns alle heraus – wir stehen nun gemeinsam vor einer Herausforderung, die es zu meistern gilt. Durch die Verbreitung des Coronavirus steht nun nicht nur das öffentliche Leben größtenteils still. Auch der Kontakt zu unserem Umfeld und teils sogar zu unseren Liebsten ist eingeschränkt. Viele Arbeitsplätze sind gefährdet. Das Gesundheitssystem steht vor einer der größten Herausforderung der letzten Jahrzehnte. Es geht um Menschenleben.

Auch das Gemeindeleben steht *scheinbar* still. Alle Zusammenkünfte müssen ausfallen, ja sogar das Osterfest kann dieses Jahr nicht wie in gewohnter Weise gemeinsam gefeiert werden. Die Passionszeit wird mir bewusster als in den letzten Jahren. Genau in diese Zeit spricht nun der heutige Sonntag *Lätare* („*Freuet euch!*“). Noch befinden wir uns in einer schweren Zeit, dürfen aber den Blick nach vorn richten. Wir wissen, dass etwas Wunderbares noch bevorsteht. Wir dürfen die Kraft des Ostergeschehens erwarten. Wir dürfen hoffen. Nicht umsonst wird *Lätare* auch das „kleine Osterfest“ genannt. Trotz aller Einschränkungen und Gefahren dürfen wir auf etwas gespannt sein, das kommt.

Der Predigttext des heutigen Sonntages spricht nun mitten in die Passionszeit. Das Volk Israel musste in seiner Geschichte auch häufig mit schweren Situationen umgehen. Ablehnung, Vertreibung, Mord oder Verachtung begleiteten es bis in die neuere Geschichte – erschreckenderweise bis heute noch. Diese Zeiten waren und sind geprägt von Angst und Verzweiflung, jedoch in Begleitung von Mut, Hoffnung und Trost. Beim Propheten Jesaja wird dies sehr deutlich. Ich möchte Ihnen den Text aus Jesaja 66 nicht vorenthalten. Er enthält ein – wie ich finde – wunderschönes Bild:

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet**; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden. (Jes 66,10-14)*

Jerusalem, das zum Inbegriff des Handelns und der Liebe Gottes wird, wird mit einer Mutter verglichen, die bedingungslos für ihr Kind sorgt. Einigen von Ihnen wird ein Vers wahrscheinlich als Jahreslosung 2016 bekannt vorkommen: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*. Ein Vers, der eine Seite Gottes zeigt, die für viele von uns erst einmal ungewohnt zu sein scheint. Die Bibel berichtet häufig von Gott als dem Vater, dem Allmächtigen, dem Rechtschaffenden, usw. Die Liste könnte noch viel länger sein. Hier finden wir jedoch ein Bild, das anders auf Gottes Eigenschaften schauen lässt: das Bild der *Mutter*. Was macht eine Mutter in ihrem Verhalten so einzigartig? Sie liebt ihr Kind bedingungslos. Sie ist für ihr Kind da. Sie beschützt es – auch wenn sie hierfür Grenzen aufzeigen muss. Sie ist auch in Notzeiten ansprechbar. Sie ist Vorbild. Sie hat ein offenes Ohr. Sie tröstet. Auch wenn die meisten von uns schon mehr oder weniger lange aus dem Kinder- oder Jugendalter heraus sein werden, so kann die Sehnsucht nach diesen Eigenschaften doch bleiben. Gerade in schweren Zeiten können Fragen im Mittelpunkt stehen: Wer steht mir bei? Wer beschützt mich? Wer zeigt mir Grenzen auf? Wer tröstet mich? Die Antworten auf diese Fragen können vielfältig sein. Ich möchte Sie dazu einladen, darüber nachzudenken. Besonders für das Bild der *Mutter* offen zu werden, mit dem Gott im Text verglichen wird. Gerade jetzt in der Passionszeit, die von außergewöhnlichen und turbulenten Ereignissen begleitet wird, kann uns die Besinnung auf dieses Bild begleiten.

So wie der Text aus Jesaja vor vielen hundert Jahren in angespannte Zeiten sprach, so tut er es auch heute. Lassen Sie uns als Gemeinde in dieser Situation nicht tatenlos ausharren, sondern füreinander da sein, soweit es möglich ist. Denken wir in unseren Gebeten an all diejenigen, die leiden müssen. An diejenigen, die unermüdlich helfen und vor großen Herausforderungen stehen. Bitten wir um Kraft, Besonnenheit und Mut, die nächsten Wochen zu meistern. Lassen Sie uns auch besonders an diejenigen denken, deren Not von der Corona-Krise überschattet wird, wie Obdachlose, Geflüchtete oder andere Leidende.

Lassen Sie uns weiterhin als Gemeinde miteinander verbunden sein. Das Gemeindeleben ist zwar eingeschränkt, steht jedoch nicht still. Wir sollten alle digitalen Möglichkeiten zur Vernetzung nutzen. Auch für mich ist dies eine Herausforderung – zumal ich viele von Ihnen durch mein erst kürzlich begonnenes Vikariat noch nicht persönlich kenne.

Lassen Sie uns dennoch in Gottes Geist verbunden sein, der sich in Kreuz und Auferstehung Jesu offenbart hat!

Es grüßt Sie herzlich

Jan Störtebecker, Vikar